

Oberthema 1Joh: Leben im Licht der Liebe Gottes

Texte: 1Joh 2,3-11; 1Joh 3,6-9

Thema: Gottes Gebote halten

Einleitung

Rückblende zum letzten Sonntag:

Wie mit Sünde umgehen? Sünde – das ist ein Beziehungs-Defekt. Die fehlende Beziehung zu Gott, unserem Schöpfer. Und einzelne Sünden – das sind Verhaltensweisen, die zu Gott und seinem Willen nicht passen. Taten, die nicht passen, und Unterlassungen, die nicht passen. Sünden entstehen daraus, wenn wir Gott nicht wirklich vertrauen. Nicht glauben, dass es gut für uns ist, nach seinen Ordnungen zu leben, dass wir selber uns um unsere Lebenserfüllung kümmern müssen, weil wir das besser wissen usw.

Der Weg, mit Sünden umzugehen, ist, sich vor Gott ehrlich zu ihnen zu stellen und um Vergebung bitten. Dann vergibt uns Gott und reinigt uns von allem Unrecht. Dabei kann es nötig sein, eine Sache auch vor Menschen in Ordnung zu bringen.

Hilfreich im Umgang mit Sünde ist das Angebot der Beichte in der Seelsorge. Das ist nicht obligatorisch, aber eine Hilfe. Wo wir mit Sünde ringen, oder es uns schwer fällt, die Vergebung anzunehmen, oder etwas aus der Vergangenheit uns immer wieder belastet, da wird es helfen, die Sünde Gott zu bekennen in Anwesenheit eines Christen, zu dem wir Vertrauen haben. Der kann uns dann in der Autorität von Gottes Wort und im Namen von Jesus zusagen, dass die Sünde vergeben ist. Das geheime Projekt, welches der Feind Gottes in unserem Leben angefangen hat, wird verraten. Das kann sehr befreiend sein. Und klar ist: Was immer in so einer Begegnung im Gebet vor Gott ausgesprochen wird, wird unter keinen Umständen an irgendjemand weitergegeben. Das nennt man das Beichtgeheimnis. Wir möchten das als Pastoren auch in unserer Gemeinde anbieten.

1. Die Beziehung mit Jesus prägt uns

a. Nicht mehr sündigen – stimmt das?

Wir lesen vom Text für heute die ersten vier Verse: *1Joh 2,3-6*.

Krass. Wer Gottes Gebote nicht hält, der kennt Gott nicht? Wer sagt, dass er zu Jesus Christus gehört, soll auch so leben wie Jesus Christus?

Noch stärker formuliert Johannes den gleichen Gedanken aus einer anderen Perspektive im 3. Kapitel (V.6 und V.9, siehe Handout):

„Wer mit ihm verbunden ist und in ihm bleibt, sündigt nicht. Wer sündigt, hat nichts von Gott begriffen und kennt ihn nicht.“

„Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht, denn in ihm ist und bleibt die erneuernde Kraft Gottes. Gott ist sein Vater geworden – wie könnte er da noch sündigen!“

Noch krasser. Also ein vollkommenes Leben ohne Sünde? Wer aus Gott geboren ist, sündigt nicht? Wer sündigt, hat nichts von Gott begriffen?

Ich weiß noch, dass diese Verse mich total beunruhigt haben, als ich sie zum ersten Mal las. Vielleicht ist es euch auch schon so gegangen. Vom Nicht-Sündigen kann bei mir keine Rede sein. Kenne ich dann Gott überhaupt?

Und überhaupt: Ist das nicht ein Widerspruch zu den Versen aus Kap. 1? Wir haben in dem Text letzten Sonntag gelesen: „Wenn wir behaupten, ohne Sünde zu sein, betrügen wir uns selbst“ (1,8). „Wenn wir behaupten, wir hätten nicht gesündigt, machen wir Gott zum Lügner und geben seinem Wort keinen Raum in unserem Leben“ (1,10).

Wie ist das zu verstehen?

Es hat Christen gegeben und gibt es auch heute noch, die gemeint haben, dass sie einen Status erreichen können, wo sie ohne Sünde sein können. Es gab die Ansicht, dass es zwei Stufen von Christen gibt: Die erste Stufe, das sind die, die an Jesus glauben und gerettet sind. Sie sündigen aber noch. Die zweite Stufe ist eine spezielle Erfahrung, durch die man von einem Leben mit viel Versagen zu einem Leben des Triumphes über die Sünde kommen kann. Das tönt attraktiv, denn wer wünscht sich das nicht, die Sünde zu besiegen?

Warum lehren wir das nicht? Wir sehen, dass Johannes das selbst nicht so sieht, wenn er sagt: „Wenn wir behaupten, ohne Sünde zu sein, dann betrügen wir uns selbst.“ Oder wenn wir im Vaterunser von Jesus selbst gelehrt bekommen, dass wir so beten sollen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Es wird nicht so sein, dass wir dieses Gebet nicht mehr zu beten brauchen.

Und dann lehren wir es auch deshalb nicht, weil sich einige mühsame Einstellungen mit dieser Überzeugung verbinden:

- Es ist problematisch, zwei Kategorien von Christen aufstellen zu wollen.
- Sünde wird in gewissem Sinn bagatellisiert. Sie ist nämlich viel subtiler, als wir das oft wahrhaben wollen. Sie besteht nicht nur darin, dass wir willentlich und nach außen sichtbar gegen ein Gebot Gottes handeln. Sie besteht auch in mühsamen Haltungen in unseren Herzen, deren wir uns öfters nicht mal bewusst sind. Sie besteht in der Überheblichkeit, sich selbst für reifer und besser zu halten als andere Christen, die anscheinend eher in Sünde fallen oder anders sündigen als ich. Sie besteht im Stolz, mit dem ich mir den eigenen geistlichen Puls fühle. – Wenn ich mit solchen Haltungen herumlaufe, entsteht keine „Kultur der Gnade“, sondern der Leistung, des Stolzes und der Verachtung. Und gerade heute sind Menschen auf so etwas sehr sensibilisiert.
- Wenn ich die Überzeugung beibehalten will, dass ich ohne Sünde bin, muss ich mit der Zeit die Sünde immer „gröber“ definieren. Schließlich sind nur noch die krassen, sichtbaren Sünden wirklich Sünde – denn sonst wäre ich ja schon längst in Sünde gefallen. Mit einer solchen Einstellung hindere ich den Heiligen Geist daran, auch die subtilen Verästelungen der Sünde in meinem Herzen aufzudecken. Der Fortschritt in der Beziehung zu Jesus besteht aber gerade darin, dass ich Sünde immer tiefer erkenne und dann auch bekennen kann.
- Und noch ein Aspekt: Wenn ich überzeugt bin, dass ich nicht mehr sündige, aber dann trotzdem Sünden begehe, neige ich dazu, das nicht zugeben zu wollen, denn das darf ja eigentlich nicht sein. Dabei ist der Weg, mit Sünde umzugehen, doch gerade der, dass ich möglichst keine Hemmungen habe, sie zu bekennen. Und das vor Gott und auch vor anderen Menschen, die sie möglicherweise betreffen. Die Lehre von der möglichen Sündlosigkeit in diesem Leben hindert mich so am Bekennen von Sünde.

Solche Dinge konnte man im Rahmen dieser Bewegung beobachten. Gottes Heilmittel für solche Menschen besteht unter anderem darin, dass er sie ganz krass in sichtbare Sünden fallen lässt, damit sie zur Besinnung kommen.

b. Nicht mehr sündigen – wie ist das gemeint?

Wie ist es aber dann gemeint, was Johannes hier schreibt?

Die Tätigkeitswörter, die Johannes verwendet, reden von einem *ständigen* Tun. Deshalb sagt Johannes Folgendes: Eine Person, die aus Gott geboren ist, lebt nicht *ständig* in Sünde. Das bedeutet: Sie baut die Sünde nicht in ihr Leben ein. Sie sagt nicht: Ich will das aber, egal ob es Sünde ist oder nicht. Sie rechtfertigt die Sünde nicht, indem sie sagt: Das, was ich hier tue, ist ok, das ist gar keine Sünde. Oder indem sie sagt: Schau, andere tun das auch. Wer aus Gott geboren ist, hört auf, seine Sünde zu managen. Sondern steht ehrlich zu ihr.

Wenn jemand aus Gott geboren ist, dann ist da ein Antrieb, eine Motivation in das Leben dieses Menschen gekommen, die von der Sünde weg führt. Er wird den Kampf mit der Sünde auf sich nehmen. Und er wird verändert in Richtung auf Jesus hin, so dass er immer mehr ein Leben der Liebe lebt, wie Jesus es getan hat.

Wo stehst du?

Wenn du Gott kennst, wird deine Art und Weise, dieses Leben anzuschauen und zu leben, sich verändern. Stück für Stück. Jesus und seine Art färben auf dich ab.

Wenn das überhaupt nicht geschieht – und ob es geschieht, sehen am besten andere Menschen, die dich gut kennen – hast du schon Grund, dir mal die Frage zu stellen, ob du wirklich zu Gott gehörst, ob Jesus in deinem Leben ist. Jesus selbst hat gesagt (Mt 7,21-23): „Nicht jeder, der zu mir sagt: ›Herr, Herr!‹, wird ins Himmelreich kommen, sondern nur der, der den Willen meines Vaters im Himmel tut. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: ›Herr, Herr! Haben wir nicht in deinem Namen prophetisch geredet, in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wunder getan?‹ Dann werde ich zu ihnen sagen: ›Ich habe euch nie gekannt. Geht weg von mir, ihr Gesetzlosen!‹

Es wird also Menschen geben, die sehen so aus, wie wenn sie Jesus nachfolgen. Aber sie lieben ihn nicht. Jesus sagt, er kennt sie nicht. Kennen ist Ausdruck für eine persönliche Beziehung des Herzens. Es gibt also Menschen, die halten Jesu Gebote einigermaßen, und sie vermeiden Sünde einigermaßen, weil sie denken, sie verpassen sonst den Segen Gottes, den sie sich für ihr Leben wünschen, oder sie ziehen sich Strafe zu, oder auch das Missfallen anderer Christen ... Aber sie lieben Jesus nicht. Und ein frohes, ansteckendes Christsein ist das auch nicht.

Die Motivation, die trägt, um die Gebote von Jesus zu halten und Sünde zu vermeiden, kann nur sein, dass du Jesus kennst und seine Liebe erfahren hast, und ihn deshalb ebenfalls liebst. Dass dir Sünde was ausmacht, und zwar deshalb, weil Jesus dafür am Kreuz leiden musste. Und weil alle deine Schuld vergeben ist, und zwar für dich gratis!

Je mehr du darüber nachdenkst, das meditierst, umso weniger kannst du gleichgültig gegenüber der Sünde sein. Umso mehr färbt die Art von Jesus auf dich ab. Weil du nicht an ihn denken kannst und an alles, wie er ist, und wie er seinem Vater gehorsam war, und wie er gelitten hat, ohne dass es dich bewegt.

Und die guten Gebote zu halten ist dann für mich nicht mehr lästige Verpflichtung, nicht mehr Überforderung. Ich empfinde das Halten der Gebote nicht mehr als etwas Erzwungenes, das ich eigentlich gar nicht will. Nicht mehr als etwas Übergestülptes. Es wird mein eigenes Ding, das, was ich eigentlich will. Die Propheten des AT redeten davon, dass unsere Herzen verändert werden durch Gottes Geist, dass er sein gutes Gebot uns in die Herzen schreiben wird. „Ich will mein Gesetz in ihr Innerstes hineinlegen und es auf ihre Herzen schreiben, und ich will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein“ (Jer

31,33). Darum geht es: Das gute Gebot Gottes wird mein eigenes Ding, etwas, das ich von Herzen selbst will.

Wenn wir sehen, was es Jesus gekostet hat, uns die Beziehung mit ihm zu ermöglichen, bekommen wir eine neue Motivation, seine guten Gebote zu halten. Diese selbstlose Liebe schmilzt in unseren Herzen das Misstrauen, dass Gott mit seinen Geboten für uns eigentlich eine Spaßbremse ist. Das Sklaven-Verhältnis wird zu einem Kindes-Verhältnis.

Wenn Christus das Gesetz erfüllt und Gnade mir verspricht,
wandelt der Sklave sich zum Kind, zur freien Wahl die Pflicht.

2. Die Gebote halten – die Mitchristen lieben

Lesen 1Joh 2,7-11

Johannes stellt das Halten der Gebote beispielhaft dar am wichtigsten der Gebote: Jesus hat seinen Nachfolgern gesagt: Joh 15,34-35: „Ich gebe euch ein neues Gebot: Liebt einander! Ihr sollt einander lieben, wie ich euch geliebt habe. An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“

Jetzt haben wir gerade gelesen: Dieses Gebot ist das alte, das sie schon kennen. Klar, Jesus hat es selbst gegeben. Neue Strömungen wollten damals den christlichen Gemeinden neue Gebote bringen, neue Regeln, harte Askese ... Johannes weist das zurück. Es geht um das alte Gebot.

Das Gebot ist aber auch neu. Denn Jesus gibt uns ein neues Modell, Liebe zu verstehen. Und er gibt uns eine Kraft, sie zu tun, die über alles hinausgeht, was man sonst finden kann. Deshalb ist es auch neu, das Gebot der Liebe.

a. Ein unerreichtes Modell von Liebe

Es gibt unter uns Menschen bewegende Beispiele für Liebe. Menschen haben geopfert aus Liebe, sogar ihr eigenes Leben gelassen aus Liebe. Mütter für ihre Kinder. Väter für ihre Familien.

Aber: Niemand hat Liebe gelebt in einer Weise, wie Jesus das getan hat.

Niemand ist je durch das hindurchgegangen, durch was Jesus gegangen ist aus Liebe. Ich will das erklären:

Zum Volk Israel sagte Gott im Alten Testament: Liebt mich und gehorcht mir, und ihr bekommt das Leben.

Zu Jesus sagte Gott der Vater: Liebe mich und gehorche mir, und du verlierst dein Leben. Und zwar ganz allein, verlassen von allen.

Jesus hat damit gerungen. In dem Garten, wo er alleine betete und nachher verhaftet wurde. Aber dann hat er gesagt: Vater, ich werde deinen Willen tun. Ich liebe die Menschen, die mich umbringen werden. Vater, ich liebe dich, auch wenn du mich verlassen wirst.

Niemand hat jemals so gelitten. Wir verstehen nur stückweise, was das für Jesus bedeutet hat: Gott der Vater war seine Sonne – die war jetzt völlige Dunkelheit. Alles, was der Vater für ihn war, war weg. Er musste das Gefühl haben, dass er verdammt ist. Niemand wird jemals so einen Weg nochmal beschreiten.

Wenn du das glaubst, hast du ein Modell einer anderen, neuen Liebe. Und die Kraft einer anderen neuen Liebe. Und du spürst auch, dass Sünde jetzt noch mal eine andere Wirkung in deinem Leben hat als vorher, denn du lebst in einem neuen Bereich mit neuen Gegebenheiten.

b. Leben in einem neuen Herrschafts-Bereich

Dass wir einander lieben, ist ein Zeichen dafür, dass wir in einem neuen Bereich sind. Paulus schreibt: „Gott hat uns von der Herrschaft der Finsternis befreit und in das Reich seines geliebten Sohnes versetzt“ (Kol 1,13). Johannes ganz ähnlich: Von der Finsternis ins Licht. In diesem neuen Bereich regiert und bestimmt ein anderer Geist.

Das merkst du daran, dass du als Kind Gottes dein ganzes Leben, mit allem, was so passiert, immer mehr auf andere Weise anschaust als vorher. Deine Einstellung zu sehr vielen Aspekten deines Lebens verändert sich. Tragödien sind nicht mehr so hart wie vorher – du weißt, die schlimmste Tragödie hat Jesus erfahren, und er trägt dich jetzt. Erfolg ist nicht mehr das Gleiche – ist schön und zum Freuen, aber du brauchst ihn nicht mehr für deine Identität. Du könntest auch ohne Erfolg weiterleben, weil dein Leben von Jesus zum Ziel gebracht wird. Du bist in einem neuen Herrschaftsbereich.

Und auch deine Sicht auf die Sünde verändert sich: Wenn du Jesus hast, sind deine Sünden im rechtlichen Sinn völlig beseitigt. Alles, was du getan hast oder tun wirst, ist vergeben. Gott wird es dir nicht vorhalten. Manche sagen: Wenn das so ist, dann könnte ich ja einfach mal ein bisschen sündigen.

Aber gerade weil du jetzt in einer Liebes-Beziehung mit Jesus bist, hat die Sünde eine andere Dimension als nur die rechtliche. Sie betrifft eine Beziehung. Gott *fühlt* deine Sünden. Du schaust sie deshalb anders an. Wenn meine Frau mir sagt: Tu das nicht, und ich tue es aber doch, dann tut das ihr weh, weil sie meine Frau ist. Ich habe gegen die Liebe gehandelt.

Und jetzt sagt Johannes: In diesem neuen Herrschaftsbereich gehen bestimmte Dinge einfach nicht mehr, und du merkst das.

Du merkst: Eigentlich kann ich nicht mehr hassen. Du kannst nicht mehr jemand anderem Schaden zufügen wollen. Und sei es damit, dass du schlecht über ihn redest. Du kannst nicht mehr wünschen, dass jemand anderes Schaden erleidet. Und du kannst nicht mehr gleichgültig sein gegenüber anderen. Das alles fällt in die Kategorie Hass. Das alles geht nicht mehr, wenn du das für dich in Anspruch nehmen willst, was Jesus getan hat. Wenn du glaubst und erkennst, dass du das nötig hast, was er getan hat, dann geht das nicht mehr. Deine Einstellung dazu ändert sich, weil du in einem neuen, anderen Bereich bist.

Du bekommst eine Fähigkeit, gnädig zu sein, freundlich zu sein, zu vergeben, anderen Gutes zu wünschen – wenn du dir klar machst, was Jesus getan hat.

Das ist übrigens einer der Gründe, warum wir das Abendmahl feiern. Wenn du das Abendmahl nimmst, hörst du dabei den Schrei von Jesus, der aus dem Brot und dem Kelch herauskommt, im Bild gesprochen? Der Schrei von Jesus: Warum bin ich zerbrochen? Warum ist mein Blut vergossen? Und die Antwort weißt du: Das war für mich! Wenn ich merke, wie sehr ich das für mich selbst nötig habe, kann ich dann noch jemandem anderen Schaden wünschen oder gleichgültig sein?

Das führt uns wieder zu der Frage: Wo stehe ich?

Lebe ich in der Liebe? Lebe ich im Licht dieses neuen Bereiches? Bin ich an irgendeiner Stelle noch in der Finsternis oder wieder in der Finsternis?

Ich wünsche uns allen, dass wir immer mehr von Jesus und seinem unerreichten Modell von Liebe geprägt werden!

(Wesentliche Gedanken für diese Predigt, besonders für den zweiten Teil, habe ich aus zwei Predigten von Timothy Keller über 1Joh 2,3-11, frei downloadbar auf www.gospelinlife.com)